

Lebendig

Mein Gott, was waren wir optimistisch!

Die Mitbrüder und ich, als wir vor 35 Jahren geweiht worden sind. Wir glaubten, die Welt aus den Angeln heben zu können; wir glaubten, mit uns würde alles in der Kirche besser. So was nenne ich „Kaplanswahn“.

Nicht, als ob Andere uns zu dämpfen suchten.

Keineswegs fehlten damals Stimmen, die uns auf die kommende Entwicklung hingewiesen hätten. Deswegen mussten wir junge Priester über die Jahre selbst am eigenen Leib erfahren, dass die Kirchen immer leerer wurden, dass die Kirchengemeinden immer mehr einschlieften, dass das kirchliche Interesse immer mehr nachließ.

Die Jahre lehrten uns Demut.

Die Statistik der Kirchenbindung geht in unserem Land, ja in Europa seit Ende des 2. Weltkrieges kontinuierlich nach unten. Auf anderen Kontinenten sieht das freilich anders aus. Es gab bei dieser Statistik schon immer kleine Bewegungen, da die Kurve nach oben ging, aber anschließend ging es wieder bergab.

Dabei will ich gar nicht behaupten, dass unsere Tätigkeit (Predigen, Sakramente Spenden, den Leuten zuhören) für Gläubige uninteressant ist. Wir erfahren schon Zuspruch, was ja stets guttut. Hier und da sieht man auch Glauben wachsen – o ja.

Es gibt Menschen, denen unsere Worte, unsere Zeichen, unser Beistand guttut. Wobei ich weiß, dass wir dem Anspruch Jesu, guter Hirte zu sein, nie richtig nachkommen können.

Was mir aber fehlt, ist die Erfahrung, dass Kirche als Gemeinschaft von Gläubigen lebendig wird, und das auf Dauer. Glaube will nicht auf einen Augenblick begrenzt sein. Wie ein alter Professor im Studium uns immer wieder zurief: Der Augenblick ist nicht das Leben. So verstehe ich das Evangelium der Totenerweckung des Lazarus (Joh 11, 1 ff.). Jesus, der von sich selbst sagt, der Weg, die Wahrheit und das Leben zu sein, er bringt Lazarus zum Leben. Den Ruf Jesu: „Lazarus, komm aus deinem Grab heraus“ begreife ich als Aufruf Jesu, wieder lebendig zu sein. Dass Lazarus wieder die Initiative ergreift, selbständig atmet, isst, geht und redet. Vergleichbar will kirchliches Wirken nicht einfach nur eine Serviceleistung an Christen sein, die an einen kurzen Moment gebunden ist.

Frauen und Männer, die in der Seelsorge stehen, wollen den Glauben des Menschen so lebendig machen, dass der Christ zum lebendigen Glauben kommt. Lebendig ist der Christ, wenn er selbständig beten kann. Lebendig ist sein Glaube, wenn er aus Einsicht in die Liebe Jesu dem Mitmenschen beisteht und aus eigenem Antrieb zum Gottesdienst kommt.

Vor allem: Glaubensleben entsteht da, wo sie nicht einfach an Seelsorgerinnen und Seelsorger gebunden sind. Hören wir auf den Ruf:

„Komme aus deinem Grab heraus.“

Herbert Cavelius, Kooperator-Pfr.

